

## DIE PORTUGIESISCHE AGRARREFORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE LANDWIRTSCHAFTLICHEN BESITZ- UND BETRIEBSVERHÄLTNISSE Dargestellt am Beispiel des Kreises Alcácer do Sal

Mit 5 Abbildungen, 2 Tabellen und 1 Photo

SIEGFRIED SCHACHT

*Summary:* The Portuguese agrarian reform and its effects on rural property and agricultural enterprise conditions. The example of the "concelho" of Alcácer do Sal

Social and regional disparities have been and to some extent still are the main characteristics of Portugal's agriculture. This situation was one of the reasons for the revolution in 1974 and in consequence led to a radical agrarian reform, particularly in the southern part of the country. Since then many aims and tasks of the reform have been given up by various political leaders, so that today the whole project somehow seems to be forgotten. Nevertheless, the agro-social and regional structure of the Alentejo region has been influenced strongly by this reform. The "concelho" (county) of Alcácer do Sal is a good example because of its strong concentration of land property prior to the revolution. Even today large scale land property is dominant, but the agrarian reform laid the basis for the existence of a great state forest, cooperatives and new small holders ("pequenos agricultores"). Whether the cooperatives and the new smallholders will survive economically in the near future is uncertain.

Obwohl die ökonomische Bedeutung der portugiesischen Landwirtschaft seit einigen Jahren deutlich rückläufig ist, entfielen auf sie im Jahre 1983 immer noch 23,6% der Erwerbstätigen, die lediglich 8,2% der nationalen Wertschöpfung erbrachten (FREUND 1985, S. 481). Dieses Mißverhältnis ist Ausdruck einer Produktivitätsschwäche, welche in der europäischen Zwölferegemeinschaft nur von Griechenland übertroffen wird. Etwa 50–60% des portugiesischen Nahrungsmittelbedarfs müssen importiert werden, wovon wertmäßig lediglich ca. 40% durch Agrarexporte gedeckt sind (vgl. WIENBERG 1984, S. 436). Noch problematischer erscheint die Situation, wenn man die krassen sozialen und regionalen Unterschiede der Agrarstruktur berücksichtigt. Insbesondere steht der Norden Portugals mit seiner kleinbetrieblichen Subsistenzwirtschaft dem Süden mit seiner durch die traditionelle Latifundienwirtschaft in wenige Großgrundeigentümer und zahlreiche Landarbeiter gespaltene Agrargesellschaft gegenüber. Derartige Disparitäten lösten angesichts des großen politischen Druckes der ländlichen Bevölke-

rung im Süden nach dem Sturz der Diktatur (1974) zwangsläufig die Durchführung einer radikalen Agrarreform aus. Heute, so muß man jedoch feststellen, ist diese als „politisches Projekt“ im wesentlichen gescheitert (vgl. SIEBER 1986, S. 17 ff.). Weder in einer aktuellen EG-Publikation, die sich speziell mit der Landwirtschaft Spaniens und Portugals befaßt (*Kommission . . .* 1986, S. 13 ff.), noch im jüngsten Entwicklungsprogramm für die vorrangig betroffene Region Alentejo (CCRA 1985) wird die Agrarreform überhaupt noch erwähnt. Dennoch veränderte sie in einigen Teilen Portugals tiefgreifend die agrarsozialen und regionalen Strukturen.

### *Die Agrarsozialstruktur um 1970*

Kennzeichnend für die Landbesitzverhältnisse um 1970 war eine regionale Dreigliederung des Landes (vgl. Kartenbeilage in CLEMENTE 1960). Nördlich des Rio Tejo dominierte Klein- bis extremer Kleinbesitz (Durchschnittsgrößen auf Kreisebene z. T. weit unter 1 ha). Südlich des Rio Tejo, in den ehemaligen Provinzen Ribatejo sowie Hoch- und Niederalentejo, herrschte der Großgrundbesitz vor (Durchschnittsgrößen zwischen 20 und 80 ha). Die Algarve schließlich war und ist durch mittlere, im Hinterland von Faro auch durch kleine landwirtschaftliche Einheiten geprägt (Durchschnittsgrößen auf Kreisebene zwischen 2 und 3 ha)<sup>1)</sup>. Diese agrarstrukturelle Differenzierung resultierte aus historischen Prozessen. Nachdem die Mauren im 8. Jahrhundert, von Süden kommend, sehr schnell große Teile der Iberischen Halbinsel erobert hatten, setzte noch im gleichen Jahrhundert die christliche Wiedereroberung, die „Reconquista“, ein. Das Gebiet südlich des Rio Tejo (v. a. Alentejo und Algarve) blieb jedoch ein Teil des Kalifats von Córdoba. Erst während der zweiten

<sup>1)</sup> Gute Überblicksdarstellungen der Besitz- und Betriebsverhältnisse in Portugal vor 1974 bieten LAUTENBACH (1964, S. 192 ff.), FREUND (1979, S. 76 ff.) und WEBER (1980, S. 56 ff.).

Hälfte des 12. Jahrhunderts und des 13. Jahrhunderts gelang auch hier die endgültige Rückeroberung, die zu einer großflächigen Landvergabe an verdiente Grundherren und christliche Militärorden durch die ersten portugiesischen Könige führte.

Trotz mancher Reformversuche hatte sich der so entstandene Großgrundbesitz im wesentlichen unverändert bis zum Sturz der Diktatur erhalten. Güter mit mehreren tausend Hektar Fläche waren keine Seltenheit, wobei oft eine einzelne Familie mehrere Latifundien besaß. Die mit diesen Besitzverhältnissen verbundene agrarsoziale Problematik dürfte vielfach noch ausgeprägter als diejenige im italienischen Mezzogiorno (vgl. ROTHER 1982) oder im spanischen Andalusien gewesen sein. Wie in jenen Ländern lebten die Großgrundbesitzer – die „latifundistas“ – in der Regel nicht auf dem Land, sondern in relativ großem Luxus in einer Stadt, zumeist in Lissabon (Absentismus). Ihre Agrarflächen vergaben sie gegen entsprechenden Pachtzins an einen oder mehrere Pächter, die ihrerseits wenige fest angestellte Landarbeiter und zahlreiche Tagelöhner beschäftigten. Die Erträge aus der Land- und Forstwirtschaft (Korkeichen!) flossen in die Taschen der Großgrundbesitzer, ohne daß es dabei zu Reinvestitionen in nennenswertem Umfang gekommen wäre. Generell wurden die Latifundien extensiv bewirtschaftet; große Teile des Landes blieben ungenutzt, und entsprechend gering war die Flächenproduktivität (vgl. BAPTISTA 1980, S. 344 ff.; WEBER 1980, S. 32 f. u. a.). Dabei muß jedoch zugegeben werden, daß eingeschaltete „Trockenbrachen“ angesichts der herrschenden Boden- und Klimaverhältnisse eine ertrags-erhaltende Notwendigkeit darstellten. Die Landbesitzer konnten sich auch bei dieser extensiven Wirtschaftsweise ein hohes Nettoeinkommen sichern. „Allein der Kork genügt mir, um reich zu sein“, pflegten die Großgrundbesitzer zu sagen (BLUME 1986, S. 216). So unterblieb bis in die 70er Jahre eine Modernisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft.

Die Existenz der Landarbeiter und Tagelöhner, z. T. aber auch die der Pächter, war in diesem System dagegen weit geringer gesichert. Extrem niedrige Löhne, saisonale Arbeitslosigkeit bzw. Unterbeschäftigung sowie das Fehlen jeglicher sozialer Absicherung bestimmten ihr Leben (vgl. SCHACHT 1971, S. 133 ff.). Nach WIENBERG (1978, S. 782) waren im Gebiet der Agrarreform 1970 nur 6,8% der Landarbeiter fest, die überwiegende Mehrheit aber als „temporäre Arbeitskraft“ eingestellt. Die wenigen ständig beschäftigten Landarbeiter mußten ihren sicheren Arbeitsplatz mit einer sozialen Abhängig-

keit bezahlen, die an die Zeiten des Feudalismus erinnerte. Ungünstige Pachtbedingungen (kurze Pachtzeiten, hoher Pachtzins) führten auch bei den Pächtern häufig zu einer beträchtlichen Verelendung. Allen diesen Gruppen blieb letztlich nur die Wahl, die schlechten Bedingungen entweder anzunehmen oder ab- bzw. auszuwandern. 1960–1970 lag die Abwanderungsquote in den meisten Kreisen des Alentejo und Ribatejo zwischen 20 und 40% (FREUND 1979, S. 26).

#### *Die Agrarreform(en) seit 1974*

Schon in den 30er und 60er Jahren unseres Jahrhunderts gab es staatliche Ansätze, die agrarsozialen Probleme im Süden Portugals durch Ausdehnung des Bewässerungslandes zu lösen („Binnenkolonisation“). Allerdings blieben diese Versuche im großen und ganzen erfolglos, weil das Kernproblem der extrem ungleichen Verteilung des Landbesitzes davon unberührt blieb (vgl. FREUND 1979, S. 71; WEBER 1980, S. 78). Ändern sollte sich diese Lage erst, als am 25. April 1974 die älteste Diktatur Europas nach 48 Jahren durch einen unblutigen Militärputsch fiel. Getragen wurde er von der sogenannten „Bewegung der Streitkräfte“ (MFA). Obwohl die erste programmatische Erklärung der MFA die Agrarreform noch nicht ausdrücklich erwähnte, zweifelte doch niemand daran, daß diese ein zentraler Bestandteil der „Nelkenrevolution“ sein würde. Allerdings fehlten zunächst die gesetzgeberischen Initiativen. Anfang 1975 kam es deshalb zu den ersten Landbesetzungen besonders extensiv geführter Güter – z. T. mit Unterstützung des Militärs und der PCP, der kommunistischen Partei Portugals. Im Juli 1975 wurde dann ein erstes Agrarreformgesetz verabschiedet, das die vorherigen „wilden“ Landbesetzungen legalisierte. Das Motto, das bis heute an manchen Hauswänden im Alentejo zu lesen ist, lautete: „Das Land dem, der es bearbeitet“ (A terra a quem a trabalha). Flächenmäßig erreichten die Besetzungen in einigen Kreisen der Distrikte Beja, Evora und Portalegre mit über 70% der Nutzfläche („superfície cultivada“) das größte Ausmaß (vgl. BARROS 1981, S. 78 f.). Ein Gesetzesdekret aus dem Jahr 1976 sah vor, große Latifundien in einer genau abgegrenzten Agrarreformzone (Zona de Intervenção da Reforma Agrária = ZIRA; vgl. Abb. 1) zu enteignen und „kollektiven Produktionseinheiten“ (unidades colectivas de produção = UPC's – heute: Kooperativen) zur Nutzung zu überlassen. Eigentümer wurde der portugiesische Staat. Eine nicht näher definierte Entschädigung in

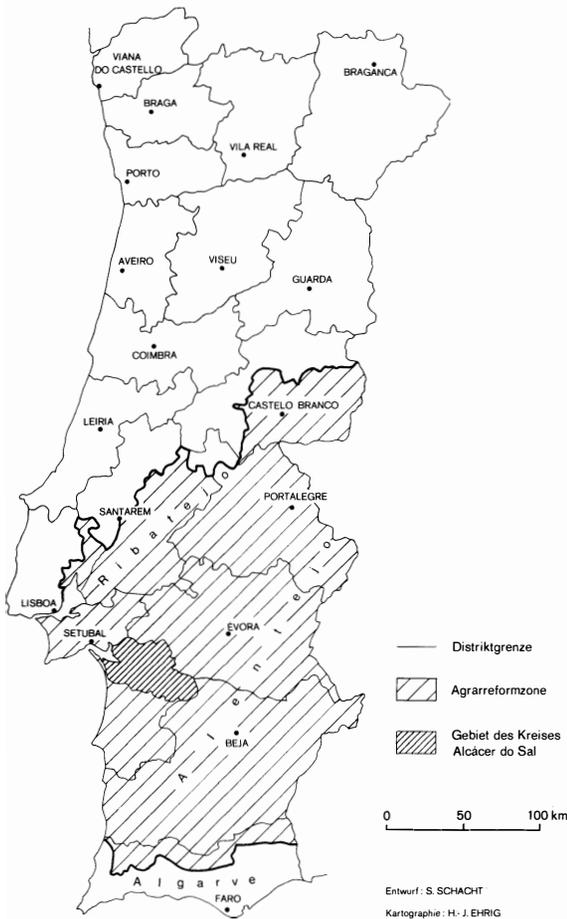


Abb. 1: Die Agrarreformzone in Portugal (ZIRA)  
The agrarian reform zone in Portugal (ZIRA)

Form von Staatsschuldverschreibungen wurde bis heute nur teilweise durchgeführt. Da die Grenzwerte für die Enteignungen sich wegen des extrem unterschiedlichen Wertes von Trocken- und Bewässerungsland nicht allein an Hektarzahlen orientieren konnten, richtete man sich je nach Lage und Bewässerungsmöglichkeit nach Kataster-Bewertungspunkten. Alle Güter, die mehr als 50 000 Punkte erreichten (das entspricht ca. 250–300 ha Trocken- oder ca. 40–50 ha Bewässerungsland) oder eine Gesamtfläche von 700 ha überschritten, sollten enteignet werden (vgl. BARROS 1981, S. 86)<sup>2)</sup>. Von Anfang an war die Belassung eines Restbesitzes („reserva“) bei den bisherigen Eigentümern vorgesehen, soweit sie das Land selbst bewirtschaftet hatten. Dementsprechend

<sup>2)</sup> Beispiele für die Berechnung der Kataster-Bewertungspunkte finden sich bei BALABANIAN (1980, S. 628 ff.).

galt 1976 etwa ein Drittel der Agrarreformzone (ca. 1,6 Mio. ha) als enteignungsfähig. Tatsächlich lösten bis Ende 1975 550 „kollektive Produktionseinheiten“ mit einer Fläche von 1,1 Mio. Hektar insgesamt rund 1000 ehemalige Großbetriebe ab, ohne daß es jedoch zu einer gleichmäßigen Verteilung gekommen wäre. Vielmehr reichte der Anteil der kollektiv bewirtschafteten Fläche an der gesamten Nutzfläche von wenigen Prozenten in den nördlichen Kreisen der Agrarreformzone bis zu über 70% in den zentral gelegenen Kreisen (vgl. JÜNGST u. JÜLICH 1982, S. 57). Höchst unterschiedlich waren auch Organisationsstruktur und Größenordnung der neuen Kollektivbetriebe. Einige umfaßten nur wenige 100 Hektar, andere mehrere 1000 Hektar. Die größte Einheit bildete sich im Kreis Serpa (Distrikt Beja) mit über 15 000 Hektar Land (UCP „Margem Esquerda“). Wenn auch die meisten Produktionseinheiten nach dem Vorbild von Kolchosen aufgebaut waren, versuchte man doch, einen eigenen Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus zu gehen.

Mit großem Elan kultivierten die ehemaligen Landarbeiter das brachliegende Land und konnten zunächst auf diese Weise die Weizen- und Haferanbaugelände beträchtlich ausweiten (vgl. FISCHER 1984, S. 364). Darüber hinaus nahmen einige Produktionseinheiten die mühevollen Arbeit auf sich, zusätzliches Bewässerungsland zu schaffen und neue Kulturpflanzen (Tabak, Erdbeeren u. a.) einzuführen. Sehr schnell wurden die Aktivitäten der Landarbeiter jedoch von den meisten politischen Kräften im Lande wieder in Frage gestellt. Dies führte 1977 zur Heraufsetzung der „Enteignungsuntergrenze“ von 50 000 auf 70 000 Punkte („Barreto-Gesetz“) und damit zur Zurücknahme zahlreicher enteigneter Flächen. Dabei wurde den ehemaligen Besitzern das Recht zugestanden, das Land zurückzuverlangen, das sie als das produktivste ansahen. Diese Maßnahmen – vielfach mit der Rückgabe von Vieh und Maschinen verbunden – stießen verständlicherweise auf den heftigen Widerstand der UCP-Mitglieder und konnten häufig nur unter Polizeischutz durchgesetzt werden. Bis heute werden die zurückgenommenen Ländereien von Seiten der „Union der Kooperativen“ offiziell als „terras roubadas“, als „geraubte Ländereien“, bezeichnet (vgl. *Secretariado* ... 1986). Anfang der 80er Jahre war der Rückgabeprozess im wesentlichen abgeschlossen.

Das Agrarreformgesetz von 1977 brachte aber weitere Benachteiligungen der Kollektivlandwirtschaft mit sich. So können z. B. ineffektiv wirtschaftende Kooperativen vom Staat aufgeteilt und an (neue) Kleinlandwirte vergeben werden. Zudem wurde der

gesamte Korkeichenbestand verstaatlicht (Korkgesetz von 1981) und entfiel damit als Ertragsgrundlage der Kooperativen. Dies war um so fataler, als gerade der Kork, von dem mehr als die Hälfte der Weltproduktion in Portugal geerntet wird, heute eine Renaissance erlebt und gute Gewinne abwirft. Eine restriktive Kreditpolitik und bestimmte staatliche Auflagen (Nachzahlung der Sozialversicherung, Nachweis rentabler Wirtschaftsführung usw.) taten inzwischen ihr übriges zur Aufgabe vieler Kollektivbetriebe. Daher nimmt es nicht wunder, wenn von den ursprünglichen 550 „kollektiven Produktionseinheiten“ Ende 1985 nur noch rund 320 existierten. Sie verfügen zusammen gerade noch über wenig mehr als  $\frac{1}{3}$  der ursprünglich durch Enteignung gewonnenen Fläche (410 000 ha) (vgl. *Secretariado* ... 1986)<sup>3)</sup>. Kollektivbesitz und sonstiger Staatsbesitz (Staatsgüter, neue Kleinbauernstellen auf ehemaligem Großgrundbesitz) umfassen heute in der Agrarreformzone nur insg. rund 550 000 Hektar. Das sind kaum 14,5% der 3,8 Mio. ha umfassenden Gesamtfläche der Region, während mehr als 85,5% wieder privat bewirtschaftet werden.

#### *Der Kreis Alcácer do Sal*

Besonders aufschlußreich ist die Entwicklung der Agrarreform im Kreis Alcácer do Sal, wo beispielhaft die durch sie bewirkten agrarsozialen Veränderungen und ihre räumlichen Auswirkungen aufgezeigt werden können. Das Kreisgebiet weist allerdings durch seine Lage an der 1980 unter Naturschutz gestellten Mündungsbucht des Rio Sado eine Reihe von Besonderheiten auf (vgl. Abb. 2). Naturräumlich gehört es zum Nieder-Alentejo (vgl. WEBER 1980, S. 16f.) bzw. zur Untereinheit des Sadobeckens (vgl. SCHACHT 1971, S. 44 ff.). Der wirtschaftliche Schwerpunkt liegt nach wie vor auf der Land- und Forstwirtschaft (Reisanbau, Korkeichenwirtschaft u. a.), in der der größte Teil der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt ist. Leider liegen keine aktuellen Zahlen zur Wertschöpfung und Erwerbsstruktur auf Kreisebene vor. Die letzten exakten Zahlen stammen aus dem Jahr 1970 (vgl. MACEDO 1985, S. 40). Etwas besser lassen sich die Besitz- und Betriebsverhältnisse vor und nach der „Nelkenrevolution“ von 1974

dokumentieren, wobei die Daten allerdings auf unterschiedlichen Erhebungen basieren und nicht direkt vergleichbar sind.

Vor 1974 war dieser Kreis durch die stärkste Besitzkonzentration ganz Portugals geprägt. Mit einer durchschnittlichen Besitzgröße<sup>4)</sup> von über 80 ha lag Alcácer do Sal in den 60er Jahren mit weitem Abstand an der Spitze des gesamten Landes, dessen Durchschnitt nur 6,12 ha erreichte (vgl. CLEMENTE 1960, S. 76f.). Dabei verschleiert dieser Wert eher noch die wahren Besitzverhältnisse. Denn hier lagen bis 1975 einige der größten Latifundien Portugals:

- die „Herdade de Palma“ mit ca. 13 000 ha;
- die „Herdade de Comporta“ mit ca. 15 000 ha;
- die „Herdade de Pinheiro“ mit über 5000 ha.

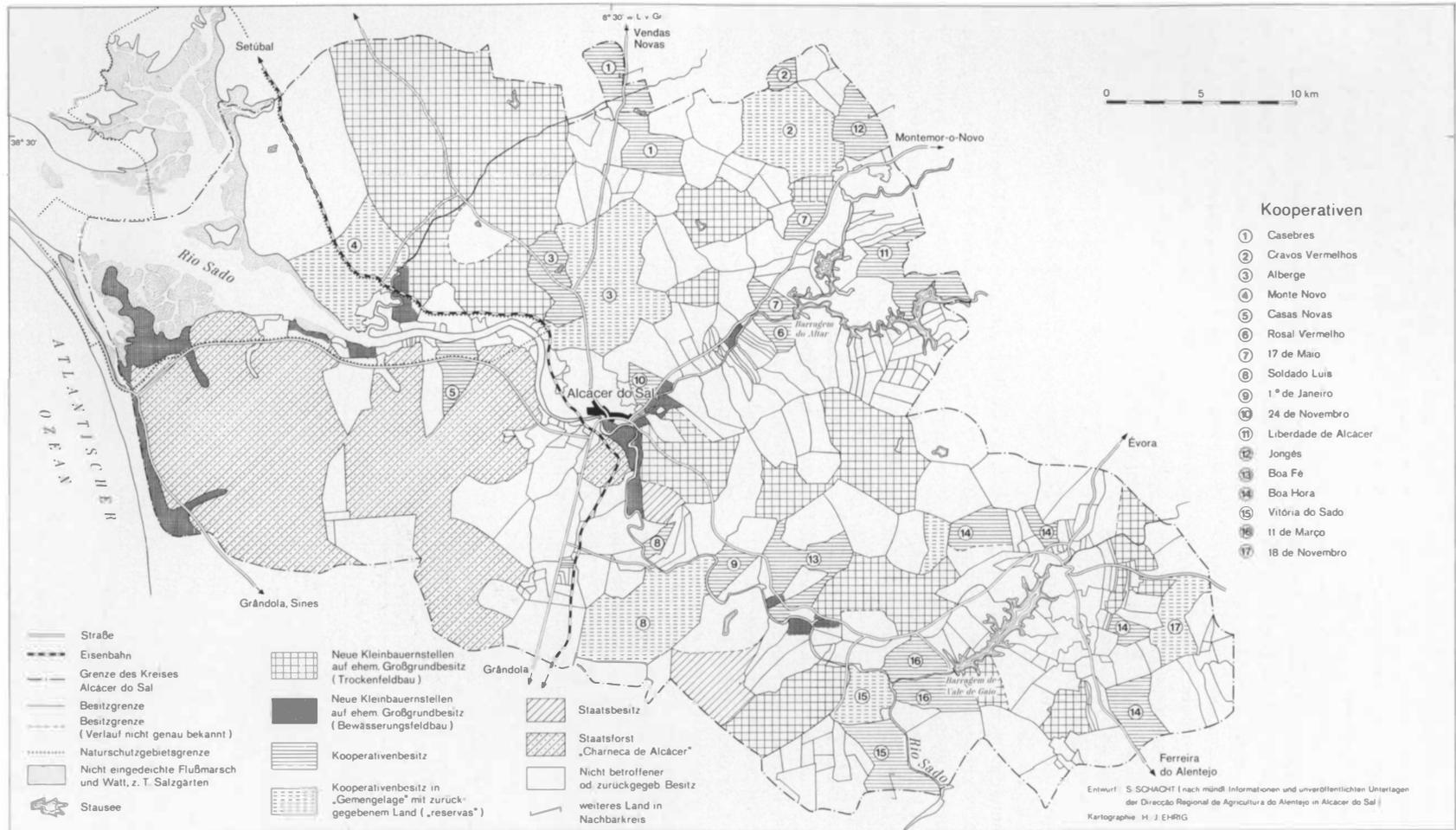
Mehrere Großgüter gehörten oft einer einzigen Familie, so daß die wirkliche Besitzkonzentration statistisch gar nicht zu fassen war. Nach unveröffentlichten Unterlagen der Kreisverwaltung („câmara municipal“) besaßen lediglich 22 Familien fast die gesamte land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche des Kreises (ca. 130 000 ha). Bewirtschaftet wurde diese nach rentenkapitalistischen Grundsätzen, wie sie auch den übrigen Alentejo und andere Latifundiengebiete Südeuropas prägten. Daher war auch hier der „absentismo do proprietário“ ein charakteristisches Merkmal. Das Land wurde von Verwaltern sowie von verschiedenen Gruppen von Groß- und Kleinpächtern („rendeiros“ und „seareiros“) mit Hilfe einer großen Zahl zumeist nur saisonal beschäftigter Landarbeiter bewirtschaftet (vgl. SCHACHT 1971, S. 123 ff.). Noch 1970 waren mehr als 95% der landwirtschaftlich aktiven Bevölkerung ökonomisch und sozial völlig abhängig (vgl. MACEDO 1985, S. 67).

#### *Veränderungen der Besitz- und Betriebsverhältnisse nach 1974*

Nach DOMENECH u. DRAIN (1982, S. 146) wurden von der 141 312 ha umfassenden Gesamtfläche des Kreises gemäß der Gesetzesdekrete von 1975 insge-

<sup>3)</sup> Eine detaillierte tabellarische Zusammenstellung von Daten über die verschiedenen Phasen der Entwicklung des Kollektivsektors bis zum Jahre 1984 findet sich bei VESTER (1986, S. 494).

<sup>4)</sup> Die Angaben basieren auf dem portugiesischen Katasterbegriff „prédio“, womit ein Grundstück mit den daraufstehenden Gebäuden bezeichnet wird. Will man den landwirtschaftlichen Charakter des Grundstücks zum Ausdruck bringen, so spricht man von „prédio rústico“. Damit kann dann eine landwirtschaftliche Bewirtschaftungseinheit, gegebenenfalls ein Betrieb, gemeint sein. Es können aber auch mehrere „prédios“ einem einzigen Großgrundbesitzer gehören und zusammen einen landwirtschaftlichen Betrieb („exploração“) bilden. Der Begriff „prédio“ liegt den Agrarreformgesetzen zugrunde.



**Abb. 2: Besitz- und Betriebsverhältnisse im Kreis Alcacer do Sal/Portugal (1986)**  
**Property and agricultural enterprise conditions in the “concelho” (county) of Alcacer do Sal/Portugal (1986)**

samt 94 264 ha (= 66,7%) enteignet. Es entstanden 32 „kollektive Produktionseinheiten“, die zusammen 51 270 ha bewirtschafteten. Die übrige enteignete Fläche ging später in Staatsbesitz über, der 1980 durch ein spezielles Gesetzesdekret etwa zur Hälfte im Staatsforst „Charneca de Alcácer“ zusammengefaßt wurde. Dieser setzt sich aus Pinien, Kork-eichen und „Macchien vom Alentejaner Typ“ (LAUTENSACH 1964, S. 494) zusammen und ist wegen seiner Artenvielfalt von besonderer ökologischer Bedeutung für die Region. Durch die gesetzlich verfügbaren Landrückgaben verloren die Kooperativen seit 1978/79 mit insgesamt 28 847 ha mehr als die Hälfte ihrer ursprünglichen Fläche (vgl. Abb. 2). Ihre Zahl ging auf 17 zurück, von denen 11 in der kommunistisch gesteuerten „União de Cooperativas Horizonte Novo“ zusammengeschlossen sind (vgl. COSTA 1986, S. 76f.). Das an die ehemaligen Besitzer zurückgegebene Land liegt häufig in „Gemengelage“ mit dem Land der Kooperativen, was zu Schwierigkeiten und Konflikten bei der Bewirtschaftung Anlaß gibt.

Statistisch exakt sind die z. Z. bestehenden Besitz- und Betriebsverhältnisse im Kreis Alcácer do Sal nicht zu fassen, zumal immer noch eine Reihe von Gerichtsverfahren wegen gesetzlich verfügbarer Landrückgaben anhängig ist. Auch differenzieren die amtlichen Agrarstatistiken nicht zwischen privatem Sektor, Kooperativen und staatlichem Sektor. Die letzte amtliche Statistik auf Kreisebene basiert auf dem Agrarzensus von 1979 (INE 1983). Tab. 1 zeigt die landwirtschaftlichen Betriebe („explorações“) des Kreises im Vergleich mit dem Landesdurchschnitt.

Die durchschnittliche Betriebsgröße im Kreis Alcácer do Sal ist von 264,14 ha im Jahre 1968 (vgl. MACEDO 1985, S. 108) auf 149,60 ha im Jahre 1979 (vgl. Tab. 1) zurückgegangen. In diesem Rückgang spiegelt sich bereits die Aufteilung enteigneten Landes auf Kleinbauern wider. Dennoch blieben generell die großbetrieblichen Strukturen bestehen, weil einerseits die Kooperativen als rechtskräftige Betriebe z. T. die oberen Größenklassen besetzen, andererseits zahlreiche Großgüter trotz Agrarreform bestehen blieben bzw. sich nach den Landrückgaben neu etabliert haben.

#### *Die Kooperative „Soldado Luís“ als Fallbeispiel*

Ursprünglich umfaßte die Fläche dieser Kooperative, am Rio Sado südlich der Kreisstadt gelegen und nach einem beim Putsch von General Spínola 1975 ums Leben gekommenen Soldaten benannt, fast 4000 ha (vgl. Abb. 3). Sie löste vier ehemalige Güter ab, deren Gelände im September 1975 durch lokal ansässige Landarbeiter besetzt wurde. Die Besetzung wurde von sogenannten „Beratern“ aus Lissabon unterstützt, wobei die kommunistische Partei jedoch keine Rolle gespielt haben soll. Während früher, wie allgemein üblich, nur wenige Leute auf den besetzten Gütern fest angestellt waren, umfaßte die neu geschaffene Produktionseinheit zunächst 172 ständige Mitglieder. Als jedoch infolge der Landrückgaben der Besitz nach 1978/79 auf rund 2000 ha schrumpfte, ging auch die Zahl der Mitglieder deutlich, nämlich auf 100, zurück. Von großer wirtschaftlicher Bedeu-

*Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe nach Größenklassen 1979*  
Agricultural enterprises according to size classes, 1979

Größenklasse	Alcácer do Sal		Portugal	
	Betriebe (%)	Fläche (%)	Betriebe (%)	Fläche (%)
ohne Land	2,0	-	...	...
< 1 ha	38,4	0,1	44,4	4,1
1- < 4 ha	22,0	0,3	38,1	12,8
4- < 20 ha	14,3	0,9	14,8	19,4
20- < 50 ha	5,3	1,2	1,5	7,8
50- < 100 ha	2,4	1,2	0,5	5,5
100- < 500 ha	10,3	19,6	0,5	19,2
500- 1000 ha	2,4	11,0	0,07	7,7
> 1000 ha	2,9	65,7	0,055	23,5
Betriebe bzw. Fläche insgesamt (absolut)	902	134 937 ha	783 900	5 182 897 ha

Quelle: INE 1983, S. 91 und MAHLAU 1985, S. 19

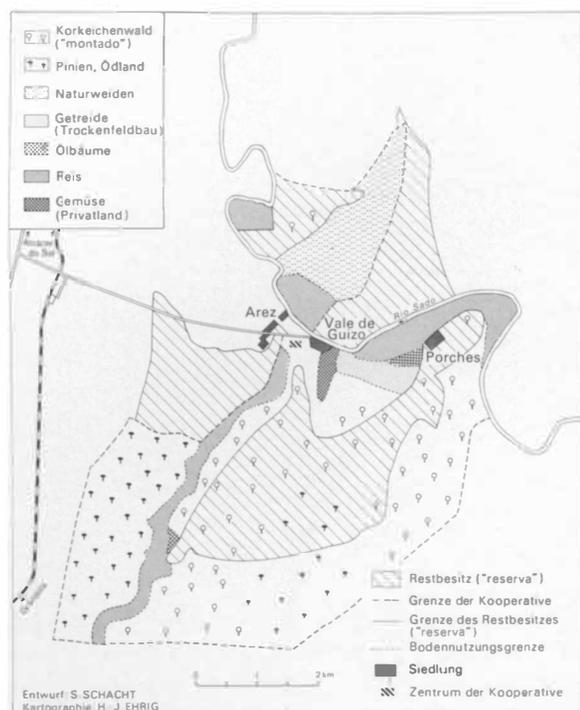


Abb. 3: Bodennutzung der Kooperative Soldado Luís (1985)

Land use of the "Soldado Luís" cooperative (1985)

tung sind die bewässerten Talauen des Rio Sado und seines Nebenflusses (Ribeira do Arcao). Sie werden heute ausnahmslos mit Reis (208 ha) bebaut, während früher ein kleiner Teil durch Tomatenanbau genutzt wurde (vgl. SCHACHT 1971, Abb. 21). Den größten Teil der Fläche nimmt das Trockenland ein, das mit weitständigen Korkeichen- und Pinienwäldern bedeckt ist und als extensive Weide für Rinder und Schafe sowie als episodische Getreideanbaufläche dient. Kleinere Flächen werden durch extensiven Trockenfeldbau (Getreide, Kichererbsen) sowie durch Ölbaumkulturen (Eigenbedarf) genutzt. Mit ca. 100 Mastkühen und ca. 500 Schafen stellt die Viehhaltung nach dem Reisanbau den wichtigsten Betriebszweig der Kooperative dar. Tab. 2 zeigt die prozentualen Anteile der einzelnen Einnahmequellen am Gesamterlös von ca. 25 Mio. Escudos, der im Jahre 1983 erzielt wurde.

Auf den Gesamterlös entfiel ein Sachaufwand (Pflanzenschutz, Treib- und Schmierstoffe, Schuldzinsen usw.) von ca. 78% und ein Lohnaufwand von ca. 57%, so daß nur ein negatives Betriebsergebnis zu erzielen war (alle Angaben errechnet nach Unterlagen der Direcção Regional da Agricultura do Alentejo (D.R.A.A.) in Alcácer do Sal). Derartige

Tabelle 2: Prozentuale Aufgliederung der Betriebseinnahmen der Kooperative „Soldado Luís“ für das Jahr 1983

Division of farm receipts of the "Soldado Luís" cooperative for the year 1983

Reis	79,3%
Pinienharz und -kerne	0,5%
Gerste und Kichererbsen	0,4%
Schafe und Schafwolle	8,0%
Rinder	9,0%
Staatliche Zuwendungen	1,8%
Sonstiges (Maschinenverleih)	1,0%
	100,0%

Betriebsergebnisse sind erst seit der Verstaatlichung des Korkeichenbestandes (1981) zu verzeichnen, da diese zum Verlust einer entscheidenden Einnahmequelle führte. 1976 erreichten die Verkaufserlöse aus dem Kork fast diejenigen des Reisanbaus (vgl. JÜNGST u. JÜLICH 1982, S. 193). Die Verluste der letzten Jahre waren ein Grund dafür, daß die wirtschaftliche Leitung der Kooperative im Jahre 1986 bis zu einem gewissen Grade wieder an den größten der ehemaligen Besitzer gefallen ist, nachdem sie 10 Jahre lang von einem jungen Absolventen der Landwirtschaftlichen Hochschule in Lissabon wahrgenommen worden war. Rein äußerlich dokumentiert sich die organisatorische Veränderung allein in der Tatsache, daß das Büro vom neugeschaffenen Zentrum der Kooperative in die alten Gutsgebäude (Monte de Porches) verlegt worden ist. Formal besteht zwar die „kollektive Bewirtschaftungseinheit“ weiter, jedoch hat sie zumindest einen Teil ihrer Selbständigkeit verloren.

Die übrigen noch bestehenden Kooperativen des Kreises Alcácer do Sal haben mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie das ausgewählte Fallbeispiel. Sie entwickelten teilweise „Überlebensstrategien“ auf Subsistenzniveau, um wenigstens die geschaffenen Arbeitsplätze zu erhalten (vgl. VESTER 1986, S. 515 f.).

#### Neue Kleinbauernstellen

Ein Teil des ursprünglich enteigneten und in Staatsbesitz überführten Landes (u. a. die „Herdade de Palma“ und die „Herdade de Comporta“) sowie Land von aufgegebenen Kooperativen („Estrela Dourada“, „Esperança do Sado“ u. a.) wurde nach 1977, verstärkt nach 1980, parzelliert und an Kleinbauern („pequenos agricultores“) für mindestens

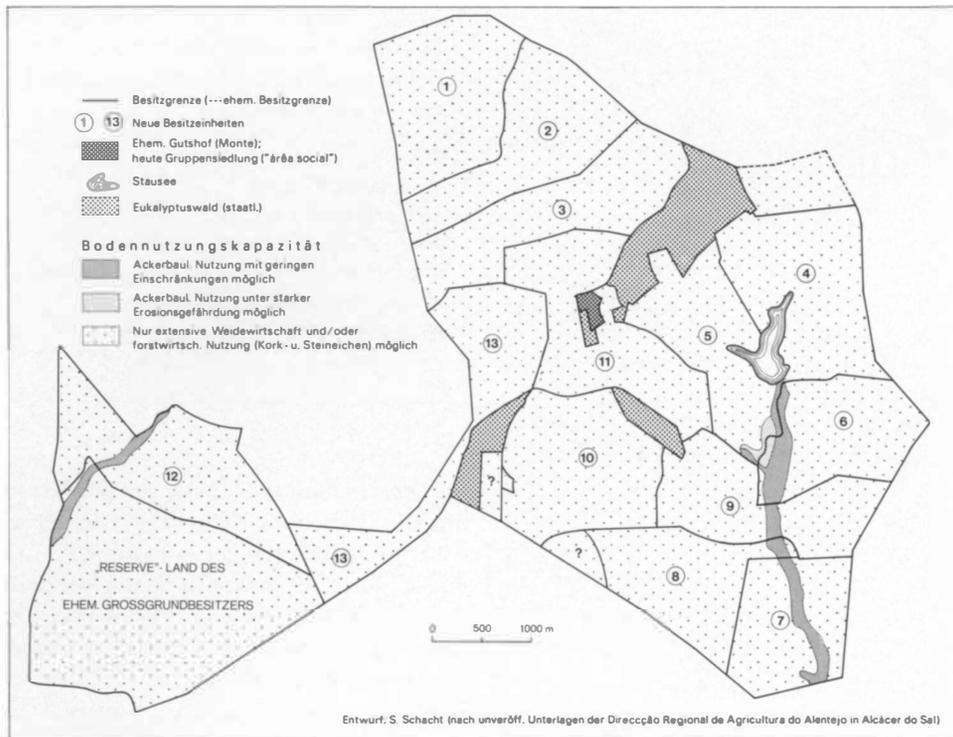


Abb. 4: Neue Kleinbauernstellen auf dem Land der ehemaligen Herdade da Boa Vista e Sampaio  
New smallholder plots on the land of the former "Herdade da Boa Vista e Sampaio"

6 Jahre in Pacht vergeben (vgl. Abb. 2). Bis 1985 entfielen insgesamt 2405 ha Bewässerungsland und 22 976 ha Trockenland auf 548 Kleinbauern (unveröff. Unterlagen der D.R.A.A. in Alcácer do Sál). Sie sind zumeist ehemalige Landarbeiter/-innen oder Kleinpächter auf den enteigneten Gütern. Bei der Größenzumessung der Parzellen wurde dabei deutlich zwischen Trocken- und Bewässerungsland (hauptsächlich Reisanbau) unterschieden. Während die Parzellen im Bewässerungsland am Rio Sado und seinen Nebenflüssen nur etwa 5–6 ha umfassen<sup>5)</sup>, erreichen sie im Trockenland 100–110 ha, maximal sogar 300 ha. Allerdings handelt es sich bei letzterem zumeist um sehr unproduktive Flächen, die weitständig mit Kork- und Steineichen sowie mit Pinien bewachsen sind und nur teilweise eine extensive Weidewirtschaft mit Rindern, Ziegen und Schafen zulassen (vgl. Abb. 4). Abb. 5 und Photo 1 zeigen

<sup>5)</sup> Bei der 1980 durchgeführten Parzellierung des Bewässerungslandes der „Herdade de Comporta“ erhielten die ehemaligen Landarbeiter zwischen 5 und 8 ha Reisland, während den Arbeiterinnen nur Parzellen von 2,5–3 ha überlassen wurden (nach unveröff. Unterlagen der D.R.A.A. in Alcácer do Sal).

Parzellierungsbeispiele im Bewässerungsland der ehemaligen „Herdade de Comporta“. Die Aufteilung des Großgrundbesitzes ist nicht mit ländlichen Neusiedlungen verbunden. Vielmehr leben die neuen Kleinbauern in den bestehenden Landarbeitersiedlungen oder auf den ehemaligen Gutshöfen („montes“), die in einigen Fällen bis heute keinen Anschluß an das elektrische Leitungsnetz besitzen und nur über einfache Erdstraßen zu erreichen sind.

Die Frage nach Sinn und Zukunft von Kleinbetrieben in diesem traditionellen Latifundiengebiet wird sehr zurückhaltend beantwortet. Unter dem Landwirtschaftsminister Barreto (1977) wurde durch entsprechende Gesetzgebung das Ziel verfolgt, in der Agrarreformzone „ein soziales und wirtschaftliches Gleichgewicht“ zwischen neuen Kleinbauern, Kooperativen/UCP's und traditionellen Großgütern zu schaffen, um die Agrarreform gewissermaßen zu „deproletarisieren“ (vgl. HESPANHA 1986, S. 382). Dahinter steht die sozialpolitische Vorstellung, daß durch den Aufstieg der ehemaligen Landarbeiter zu selbständigen Kleinbauern die Klassengegensätze entschärft und die bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gestärkt werden könnte (vgl. die ähnlich gelagerten Vorstellungen bei der Gutsauftei-

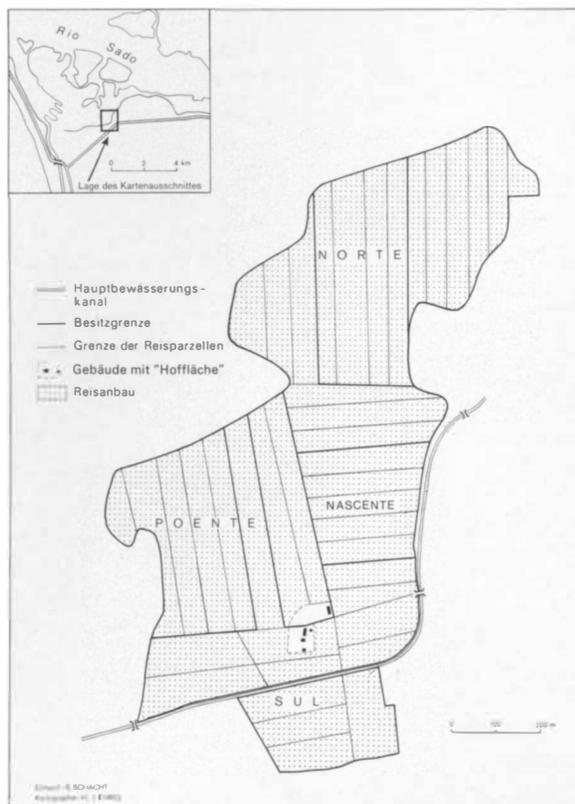


Abb. 5: Neue Kleinbauernstellen auf bewässertem Reisland der ehemaligen Herdade da Comporta (Teilstück „Sapal da Carrasqueira“)  
New smallholder plots on the irrigated rice land of the former “Herdade da Comporta”

lung im Osten Deutschlands vor dem 1. Weltkrieg: SMIT 1986, S. 169)<sup>6)</sup>. Allerdings reichen die den Landarbeitern übergebenen Parzellen in Anbetracht der ungünstigen edaphischen und klimatischen Bedingungen weder im Bewässerungs- noch im Trockenland als Ackernahrung für eine Familie aus (vgl. BALABANIAN 1980, S. 761 ff.; FREUND 1979, S. 77), so daß die neuen Kleinbauern auf Zuerwerb angewiesen sind. Diesem können sie meist nur auf den kapitalkräftigen Großbetrieben nachgehen, die allmählich wieder die wirtschaftliche Macht zurückgewinnen. Der ehemalige Landwirtschaftsminister BAPTISTA (1986, S. 425) vertritt sogar die These, daß die neuen

<sup>6)</sup> In der DDR hatte man demgegenüber in der ersten Phase der Besitzumgestaltung nach dem 2. Weltkrieg durch Güterparzellierung die ehemaligen Landarbeiter durch die Lösung „Junkerland in Bauernhand“ für die Ziele der „Arbeiterklasse“ gewinnen wollen (vgl. DEGN 1962, S. 41; POHL 1958, S. 219).

Kleinbauernstellen als Arbeitskraftreserve für die kapitalistischen Großbetriebe sowie als deren Hilfsgruppe („base de apoio“) in den nach wie vor bestehenden agrarsozialen Konflikten geschaffen wurden und damit letztlich der Rekonstruktion der alten Latifundienwirtschaft dienen (vgl. auch FREUND 1979, S. 83; SIEBER 1986, S. 20). Im Einklang mit dieser These kommt auch die Kreisverwaltung von Alcácer do Sal in einer kleinen Studie über die Entwicklung des Eigentums im Kreisgebiet zu dem Ergebnis, daß die neu geschaffenen Kleinbauernstellen „einen geschickten Kreuzzug zur Absicherung und Erleichterung der Konzentration“ darstellen (vgl. *Câmara municipal . . .* 1985, S. 15). Eine abgesicherte Beurteilung der agrarsozialen Rolle und der wirtschaftlichen Zukunft der neuen Kleinbauern ist zur Zeit jedoch wegen der unzureichenden Daten- und Materiallage noch nicht möglich.

#### *Auswirkungen der portugiesischen Agrarreform – Versuch einer Wertung*

Die Auswirkungen der Agrarreform – ihre Erfolge und Mißerfolge – werden heute sehr kontrovers diskutiert. Tatsächlich haben sich die kollektiven Betriebseinheiten wegen der unterschiedlichen Ausstattung mit Betriebsmitteln und der unterschiedlichen Fähigkeiten ihrer Mitglieder auch sehr unterschiedlich entwickelt, so daß Befürworter und Gegner der Reform für ihre Thesen jeweils Belege bringen können. Als positive Effekte sind die anfangs recht beachtliche Steigerung von festen Arbeitsplätzen und vor allem die soziale Absicherung des früheren Landarbeiterproletariats hervorzuheben. Allerdings ging durch die Landrückgaben ein großer Teil der in den Kooperativen neu geschaffenen Arbeitsplätze drastisch zurück. Ihre Zahl sank von 71 900 in der Anfangsphase der Agrarreform (1975/76) auf 19 550 im Jahre 1984 (vgl. VESTER 1986, S. 494), während die Zahl der Erwerbstätigen im primären Sektor in ganz Portugal während dieser Zeit nur um rund 20% zurückging. Die wiederhergestellten Großgüter reduzierten aus ökonomischen Gründen ihre Anbauflächen und Arbeitskräfte, so daß es 1985 in der Agrarreformzone wieder rund 40 000 landwirtschaftliche Arbeitslose gab, was einem Anteil von ca. 30% der landwirtschaftlich aktiven Bevölkerung dieser Region entspricht (vgl. *Secretariado . . .* 1986, S. 28).

Stark umstritten sind mangels objektiver und exakter statistischer Daten insbesondere die Auswirkungen der Agrarreform auf die Höhe der Agrarproduktion. Auf einer portugiesisch-deutschen Tagung



**Photo 1:** Bewässertes Reisland (geradlinig begrenzte Parzellen) sowie unregelmäßig mit Pinien, Korkeichen und Macchien bewachsenes Trockenland südlich der Ästuarmündung des Rio Sado. Das gesamte Land gehörte vor der Agrarreform zur „Herdade da Comporta“. Heute ist das Reisland an „neue Kleinbauern“ vergeben, während das Trockenland im wesentlichen zum Staatsforst „Charneca de Alcácer“ gehört  
 Aufnahme: Instituto Géografico e Cadastral, 23. Juli 1979

Irrigated rice land (regularly parcelled) and dry land covered irregularly with pines, cork-oaks and macchia, situated south of the Rio Sado estuary. Prior to the agrarian reform the whole land was owned by the “Herdade da Comporta”. Today the rice land is given to new smallholders, whereas the dry land belongs to the state “Charneca de Alcácer” forest

zu diesem Thema (1985 in Bad Homburg) wurde bezweifelt, daß man heute mehr als eine Zwischenbilanz ziehen könne. Man betonte, daß den Kooperativen die notwendige Zeit fehlte, um neue Strukturen tatsächlich zu erproben und ihre Ziele zu verwirklichen (vgl. Spanien-Portugal-Informationen, Nr. 3/1986, S. 9). So konnte auch auf der 7. Agrarreform-Konferenz in Evora 1983 mit Stolz hervorgehoben werden, daß die (damals noch) verbliebenen 362 Kooperativen auf ihrem Land (ca. 500 000 ha) immer noch mehr produzierten als die früheren Großagrarier auf der dreifachen Fläche (vgl. FISCHER 1984, S. 365; *Secretariado* . . . 1983). Demgegenüber wird in anderen Publikationen eher eine negative Bilanz gezogen (vgl. z. B. WIENBERG 1984, S. 440).

Auf jeden Fall stellen die Auflösung der früher äußerst extensiv genutzten Latifundien und die gene-

rell intensivere Nutzung der Flächen einen großen Fortschritt dar. Gleichzeitig ist das ehemals sehr un- ausgeglichene agrarsoziale Gefüge durch die neuen Betriebsstrukturen (Kooperativen, Kleinbauernstellen) heute ausgewogener. Sowohl die Kooperativen als auch die „neuen Kleinlandwirte“ sind zu intensiverer Nutzung gezwungen und werden langfristig auch zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und damit auch zur Substitution von Nahrungsmittelimporten beitragen. Die Frage, inwieweit die kapitalistischen Großbetriebe, die inzwischen wieder mehr als 50% der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Agrarreformzone bewirtschaften, ebenfalls zu einer Intensivierung ihrer Produktion bereit und fähig sind, muß nicht zuletzt wegen der noch kurzen EG-Mitgliedschaft des Landes zur Zeit offen bleiben.

### Literatur

- BALABANIAN, O.: Les exploitations et les problèmes de l'agriculture en Estrémadure Espagnole et dans le Haut-Alentejo. Thèse Clermont-Ferrand 1980.
- BAPTISTA, F. O.: Economia do latifúndio - o caso português. In: BARROS, A. DE (Hrsg.): A Agricultura latifundiária na Península Ibérica. Oeiras 1980, S. 341-372.
- : Trabalhadores agrícolas e agricultores familiares. Dez anos de factos, debates e projectos. In: Revista Crítica de Ciências Sociais, No. 18/19/20, 1986, S. 411-450.
- BARROS, A. DE: A Reforma Agrária em Portugal. Oeiras 1981.
- Câmara municipal de Alcácer do Sal*: A evolução da propriedade no concelho de Alcácer do Sal. Alcácer do Sal 1985 (Masch. hekt.).
- CLEMENTE, A. P.: O cadastro geométrico da propriedade rústica do país. In: Boletim do Instituto Geográfico e Cadastral, Vol. IV, Lisboa 1960, S. 7-216.
- Comissão de Coordinação da Região do Alentejo (CCRA)*: Contribuição de CCRA para o programa de desenvolvimento regional nacional. (Versão preliminar) Evora 1985.
- COSTA, R. J. C.: Die Bedeutung der portugiesischen Agrarreform für die Veränderung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der ländlichen Bevölkerung. Magisterarbeit Soziologie. Hannover 1986.
- DEGN, C.: Arrondieren oder Kollektivieren? Wandlungen der Agrarstruktur. Kiel 1962.
- DOMENECH, B. u. DRAIN, M.: Occupations de terres et expropriations dans les campagnes portugaises. Paris 1982.
- FISCHER, T.: Portugal zehn Jahre nach der „Nelkenrevolution“. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 29/1, 1984, S. 354-370.
- FREUND, B.: Portugal. Stuttgart 1979.
- : Spanien, Portugal und Griechenland - Elemente eines agrarstrukturellen Vergleichs in den neuen südeuropäischen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft. In: Land, Agrarwirtschaft und Gesellschaft. Zeitschrift für Land- und Agrarsoziologie, Jg. 2, 3/1985, S. 477-491.
- Instituto Nacional de Estatística (INE)*: Recenseamento Agrícola do Continente 1979. Distrito de Setúbal. Lisboa 1983.
- JÜNGST, P. u. JÜLICH, V.: Die portugiesische Agrarreform - Verlauf, regionale und ökonomisch-soziale Strukturen und Prozesse, Rahmenbedingungen. In: P. JÜNGST (Hrsg.): Portugal nach 1974. Regionale Strukturen und Prozesse. Kassel 1982 (= Urbs et Regio, Bd. 27), S. 8-231.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften*: Die Lage der Landwirtschaft in der Gemeinschaft. Bericht 1985. Luxemburg 1986.
- LAUTENSACH, H.: Iberische Halbinsel. München 1964.
- MACEDO, M. J. COSTA: Geografia da Reforma Agrária. Lisboa 1985 (= Bd. 6 der Reihe „A Reforma Agrária“, hrsg. v. A. BARRETO).
- MAHLAU, M.: Agrarpolitik und Agrarsektor in Portugal. Kiel 1985 (= Agrarpolit. Länderberichte: EG-Staaten, Bd. 11).
- POHL, E.-M.: Die demokratische Bodenreform Deutschlands, ihre Bedeutung und Durchführung im Kreise

- Parchim. In: *Wiss. Zeitschrift der Universität Rostock*, 8. Jg., 1958/59, S. 211 ff.
- ROTHER, K.: Das Mezzogiorno-Problem. In: *Geogr. Rundschau* 34, 1982, S. 154-162.
- SCHACHT, S.: Drei ausgewählte Reisbaulandschaften im westlichen Mittelmeergebiet. Küstenhof von Valencia - Sadobecken - Camargue. Wiesbaden 1971 (= *Kölner Geogr. Arbeiten*, Heft 25).
- Secretariado e Uniões das UCPs e Cooperativas Agrícolas*: 7.<sup>a</sup>, 9.<sup>a</sup>, 10.<sup>a</sup> Conferência da Reforma Agrária. Evora 1983, 1985, 1986.
- SIEBER, W.: Die portugiesische Agrarreform 1975-1985. In: *Tranvia*, Nr. 3, 1986, S. 17-20.
- SMIT, J. G.: Ländliche Neusiedlung im westlichen Mitteleuropa vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. In: *Erdkunde* 40, 1986, S. 165-174.
- Statistisches Bundesamt* (Hrsg.): *Statistik des Auslandes. Länderbericht Portugal* 1985. Stuttgart und Mainz 1985.
- VESTER, M. (Hrsg.): *Die vergessene Revolution. Sieben Jahre Agrarkooperativen in Portugal*. Frankfurt 1982.
- : *A reforma agrária portuguesa como processo social*. In: *Revista Crítica de Ciências Sociais*, No. 18/19/20, 1986, S. 481-516.
- WEBER, P.: *Portugal. Räumliche Dimension und Abhängigkeit*. Darmstadt 1980. (= *Wiss. Länderkunden*, Bd. 19).
- WIENBERG, D.: *Gesetzliche Bestimmungen und bisherige Auswirkungen der Agrarreform in Portugal*. In: *Berichte über Landwirtschaft* 56, 1978, S. 782-788.
- : *Information über die portugiesische Landwirtschaft*. In: *Berichte über Landwirtschaft* 62, 1984, S. 422-445.

## STRASSENBAU IM SAHEL VON MALI (GOURMA) ALS ENTWICKLUNGSTRUMENT

Wirtschaftsräumliche Konsequenzen für traditionelle Überlebensökonomien

Mit 1 Abbildung und 8 Photos

HORST-GÜNTER WAGNER

*Summary:* A road-building project in the Sahel region of Mali (Gourma) as an instrument of development. Economic effects upon traditional economy

The Republic of Mali's regional policy seeks to reduce economic disparities between central and peripheral provinces. Helping to realize this aim a bituminized all-year road from Mopti/Sévaré to Gao (ca. 600 km) was constructed and finished in 1986. The following contribution tries to demonstrate first positive and negative effects of this new road. The observations are based on field studies undertaken under the aegis of the German Ministry of Economic Cooperation in December 1986.

Within the transport sector an increase in the volume of traffic can be observed. Simultaneously the transport tariffs were raised by 100% by the administration, however. The central place markets of the semi-arid Gourma region are now reached by food and non-food goods from the southern and the more humid parts of the country. Besides this imported industrial products are intruding into the traditional market-spectrum. Regional price disparities of cereals are now diminishing. As was to be expected, effects upon crafts and small industries are still unimportant. By comparison with these branches agriculture shows remark-

able changes. Negative effects are indicated by the extension of millet-cultivation into former pasture regions with high rainfall variability in the case of settlement of former nomads near the road: desertification is increasing here. The effects of the new road on stock-farming are also ambiguous: rising cash-income in favour of nomads contrasts with the increase in overgrazing, which is pushing forward the destruction of vegetation, soil erosion and desertification.

Generally speaking it is to be expected that the negative effects of the new road upon the ecological system operate more quickly than the positive results of stabilizing and improving the traditional economy.

Die zentralen Siedlungsgebiete der Republik Mali überschreiten mit ihrer nordöstlichen Flanke zwischen Mopti und Gao - südlich des Nigerbogens von Tombouctou - die agronomische Trockengrenze Westafrikas. Dieses Gebiet wird durch statistische Mittelwerte von 400-500 mm Jahresniederschlag,